**FLM1003 - Literatura Alemã: Lírica (2020)**

**Prof. Dr. Juliana P. Perez**

Inhaltverzeichnis

Ingeborg Bachmann

Johannes R. Becher

Gottfried Benn

Bertolt Brecht

Paul Celan

Reinhard Döhl

Günter Eich

Robert Gernhardt

Ernst Jandl

Marie Luise Kaschnitz

Dagmar Nick

Nelly Sachs

BACHMANN, Ingeborg. Letzte, unveröffentlichte Gedichte, Entwürfe und Fassungen. Hg. Von Hans Höller. Frankfurt/M. 1998, S. 117.

Böhmen liegt am Meer

Sind hierorts Häuser grün, tret ich noch in ein Haus.
Sind hier die Brücken heil, geh ich auf gutem Grund.
Ist Liebesmüh in alle Zeit verloren, verlier ich sie hier gern.
Bin ich's nicht, ist es einer, der ist so gut wie ich.
Grenzt hier ein Wort an mich, so laß ich's grenzen.
Liegt Böhmen noch am Meer, glaub ich den Meeren wieder.
Und glaub ich noch ans Meer, so hoffe ich auf Land.
Bin ich's, so ist's ein jeder, der ist soviel wie ich.
Ich will nichts mehr für mich. Ich will zugrunde gehn.
Zugrund - das heißt zum Meer, dort find ich Böhmen wieder.
Zugrund gerichtet, wach ich ruhig auf.
Von Grund auf weiß ich jetzt, und ich bin unverloren.
Kommt her, ihr Böhmen alle, Seefahrer, Hafenhuren und Schiffe
unverankert. Wollt ihr nicht böhmisch sein, Illyrer, Veroneser,
und Venezianer alle. Spielt die Komödien, die lachen machen

Und die zum Weinen sind. Und irrt euch hundertmal,
wie ich mich irrte und Proben nie bestand,
doch hab ich sie bestanden, ein um das andre Mal.

Wie Böhmen sie bestand und eines schönen Tags
ans Meer begnadigt wurde und jetzt am Wasser liegt.

Ich grenz noch an ein Wort und an ein andres Land,
ich grenz, wie wenig auch an alles inner mehr,
ein Böhme, ein Vagant, der nichts hat, den nichts hält,
begabt nur noch, vom Meer, das strittig ist, Land meiner Wahl zu sehen. (1964)

Keine Delikatessen

Nichts mehr gefällt mir.

Soll ich
eine Metapher ausstaffieren
mit einer Mandelblüte?
Die Syntax kreuzigen
auf einen Lichteffekt?
Wer wird sich den Schädel zerbrechen
über so überflüssige Dinge -

Ich habe ein Einsehen gelernt
mit den Worten,
die da sind
(für die unterste Klasse)

Hunger

 Schande

 Tränen

und

 Finsternis

Mit dem ungereinigten Schluchzen,
mit der Verzweiflung
(und ich verzweifle noch vor Verzweiflung)
über das viele Elend,
den Krankenstand, die Lebenskosten,
werde ich auskommen.

Ich vernachlässige nicht die Schrift,
sondern mich.
Die anderen wissen sich
weißgott
mit den Worten zu helfen.
Ich bin nicht mein Assistent.

Soll ich
einen Gedanken gefangennehmen,
abführen in eine erleuchtete Satzzelle?
Aug und Ohr verköstigen

mit Worthappen erster Güte?
erforschen die Libido eines Vokals,
ermitteln die Liebhaberwerte unserer Konsonanten?

Muß ich
mit dem verhagelten Kopf,
mit dem Schreibkrampf in dieser Hand,
unter dreihundertnächtigem Druck
einreißen das Papier,
wegfegen die angezettelten Wortopern,
vernichtend so: ich du und er sie es

wir ihr?

(Soll doch. Sollen die andern.)

Mein Teil, es soll verloren gehen.

Die gestundete Zeit

*Die gestundete Zeit*

Es kommen härtere Tage.

Die auf Widerruf gestundete Zeit

wird sichtbar am Horizont.

Bald mußt du den Schuh schnüren

und die Hunde zurückjagen in die

Marschhöfe.

Denn die Eingeweide der Fische

sind kalt geworden im Wind.

Ärmlich brennt das Licht der Lupinen.

Dein Blick spürt im Nebel:

die auf Widerruf gestundete Zeit

wird sichtbar am Horizont.

Drüben versinkt dir die Geliebte im Sand,

er steigt um ihr wehendes Haar,

er fällt ihr ins Wort,

er befiehlt ihr zu schweigen,

er findet sie sterblich

und willig dem Abschied

nach jeder Umarmung.

Sieh dich nicht um.

Schnür deinen Schuh.

Jag die Hunde zurück.

Wirf die Fische ins Meer.

Lösch die Lupinen!

Es kommen härtere Tage.

*Alle Tage*

Der Krieg wird nicht mehr erklärt,

sondern fortgesetzt. Das Unerhörte

ist alltäglich geworden. Der Held

bleibt den Kämpfen fern. Der Schwache

ist in die Feuerzonen gerückt.

Die Uniform des Tages ist die Geduld,

die Auszeichnung der armselige Stern

der Hoffnung über dem Herzen.

Er wird verliehen,

wenn nichts mehr geschieht,

wenn das Trommelfeuer verstummt,

wenn der Feind unsichtbar geworden ist

und der Schatten ewiger Rüstung

den Himmel bedeckt.

Er wird verliehen

für die Flucht von den Fahnen,

für die Tapferkeit vor dem Freund,

für den Verrat unwürdiger Geheimnisse

und die Nichtachtung

jeglichen Befehls.

*“Anrufung des Großen Bären”*

Großer Bär, komm herab, zottige Nacht,

Wolkenpelztier mit den alten Augen,

Sternenaugen,

durch das Dickicht brechen schimmernd

deine Pfoten mit den Krallen,

Sternenkrallen,

wachsam halten wir die Herden,

doch gebannt von dir, und mißtrauen

deinen müden Flanken und den scharfen

halbentblößten Zähnen,

alter Bär.

Ein Zapfen: eure Welt.

Ihr: die Schuppen dran.

Ich treib sie roll sie

von den Tannen im Anfang

zu den Tannen am Ende,

schnaub sie an, prüf sie im Maul

und pack zu mit den Tatzen.

Fürchtet euch oder fürchtet euch nicht!

Zahlt in den Klingelbeutel und gebt

dem blinden Mann ein gutes Wort,

daß er den Bären an der Leine hält.

Und würzt die Lämmer gut.

s' könnt sein, daß dieser Bär

sich losreißt, nicht mehr droht

und alle Zapfen jagt, die von den Tannen

gefallen sind, den großen, geflügelten,

die aus dem Paradiese stürzten.

Becher, J.

Der Staat

Ein Staat, geboren aus des Volkes Not,

Und von dem Volk zu seinem Schutz gegründet –

Ein Staat, der mit dem Geiste sich verbündet

Und ist des Volkes bestes Aufgebot –

Ein Staat gestaltend sich zu einer Macht,

Die Frieden will und Frieden kann erzwingen –

Ein Staat, auf aller Wohlergehn bedacht

Und Raum für jeden, Großes zu vollbringen –

Ein solcher Staat ist höchster Ehre wert,

Und mit dem Herzen stimmt das Volk dafür,

Denn solch ein Staat dient ihm mit Rat und Tat –

Ein Staat der so geliebt ist und geehrt,

Ist unser Staat, und dieser Staat sind Wir:

Ein Reich des Menschen und ein Menschen-Staat. (1952)

BENN, Gottfried. *Destillationen*. 1953

Nur zwei Dinge

Durch so viele Formen geschritten,

durch Ich und Wir und Du,

doch alles blieb erlitten

durch die ewige Frage: Wozu?

Das ist eine Kinderfrage.

Dir wurde erst spät bewußt

es gibt nur eines: ertrage

- ob Sinn ob Sucht ob Sage -

dein fernbestimmtes: Du mußt.

Ob Rosen, ob Schnee, ob Meere

was alles erblühte, verblich,

es gibt nur zwei Dinge: die Leere

und das gezeichnete Ich.

BRECHT, Bertolt.

Der Radwechsel

Ich sitze am Straßenhang

Der Fahrer wechselt das Rad.

Ich bin nicht gern, wo ich herkomme.

Ich bin nicht gern, wo ich hinfahre.

Warum sehe ich den Radwechsel

mit Ungeduld?

Vergnügungen

Der erste Blick aus dem Fenster am Morgen

Das wiedergefundene alte Buch

Begeisterte Gesichter

Schnee, der Wechsel der Jahreszeiten

Die Zeitung

Der Hund

Die Dialektik

Duschen, Schwimmen

Alte Musik

Bequeme Schuhe

Begreifen

Neue Musik

Schreiben, Pflanzen

Reisen

Singen

Freundlich sein. (1954)



Eich, Günter

Inventur

Dies ist meine Mütze,
dies ist mein Mantel,
hier mein Rasierzeug
im Beutel aus Leinen.

Konservenbüchse:
Mein Teller, mein Becher,
ich hab in das Weißblech
den Namen geritzt.

Geritzt hier mit diesem
kostbaren Nagel,
den vor begehrlichen
Augen ich berge.

Im Brotbeutel sind
ein Paar wollene Socken
und einiges, was ich
niemand verrate,

so dient es als Kissen
nachts meinem Kopf.
Die Pappe hier liegt
zwischen mir und der Erde.

Die Bleistiftmine
lieb ich am meisten:
Tags schreibt sie mir Verse,
die nachts ich erdacht.

Dies ist mein Notizbuch,
dies meine Zeltbahn,
dies ist mein Handtuch,
dies ist mein Zwirn.

Weg zum Bahnhof

Noch schweigt die Fabrik,
verödet im Mondschein.
Das Frösteln des Morgens
wollt ich gewohnt sein!

Rechts in der Jacke
die Kaffeeflasche,
die frierende Hand
in der Hosentasche,

so ging ich halb schlafend
zum Sechsuhrzug,
mich griffe kein Trauern,
ich wär mir genug.

Nun aber rührt der warme Hauch
aus den Bäckerein
mein Herz an wie eine Zärtlichkeit
und ich kann nicht gelassen sein.

<https://www.lyrikline.org/pt/poemas/weg-zum-bahnhof-3813> (13/09/2020)

### Botschaften des Regens

Nachrichten, die für mich bestimmt sind,
weitergetrommelt von Regen zu Regen,
von Schiefer- zu Ziegeldach,
eingeschleppt wie eine Krankheit,
Schmuggelgut, dem überbracht,
der es nicht haben will –

Jenseits der Wand schallt das Fensterblech,
rasselnde Buchstaben, die sich zusammenfügen,
und der Regen redet
in der Sprache, von welcher ich glaubte,
niemand kenne sie außer mir –

Bestürzt vernehme ich
die Botschaften der Verzweiflung,
die Botschaften der Armut
und die Botschaften des Vorwurfs.
Es kränkt mich, daß sie an mich gerichtet sind,
denn ich fühle mich ohne Schuld.

Ich spreche es laut aus,
daß ich den Regen nicht fürchte und seine Anklagen
und den nicht, der sie mir zuschickte,
daß ich zu guter Stunde
hinausgehen und ihm antworten will.

<https://www.lyrikline.org/pt/poemas/botschaften-des-regens-3812> (13/09/2020)

GERNHARDT, Robert.

Materialien zur Kritik der bekanntesten Gedichtform italienischen Ursprungs

Sonette find ich sowas von beschissen,

so eng, rigide, irgendwie nicht gut;

es macht mich ehrlich krank zu wissen,

dass wer Sonette schreibt. Daß wer den Mut

hat, heute noch so’n dumpfen Scheiß zu bauen;

allein der Fakt, dass so ein Typ das tut,

kann mir in echt den ganzen Tag versauen.

Ich hab da eine Sperre. Und die Wut

darüber dass so’n abgefuckter Kacker

mich mittels seiner Wichserein blockiert,

schafft in mir Aggressionen auf den Macker.

Ich tick nicht, was das Arschloch motiviert.

Ich tick es echt nicht. Und wills echt nicht wissen:

Ich find Sonette unheimlich beschissen.

<https://www.lyrikline.org/de/gedichte/materialien-zu-einer-kritik-der-bekanntesten-gedichtform-italienischen-ursprungs-2962> (12/09/2020)

GOMRINGER, E.

das schwarze geheimnis

ist hier

hier ist

das schwarze geheimnis

(1969)

<https://www.agomringerz.de/> (02/09/2020)



<https://www.lyrikline.org/pt/poemas/schweigen-10152> (12/09/2020)

### quadrat und kreis

quadrat und kreis
sagte sokrates
sind an sich schön

vier quadrate
in einem punkt fixiert
darum herum beweglich
unterschiedlich geschichtet
sind elfmal an sich schön

vier kreise
in einem punkt fixiert
darum herum beweglich
unterschiedlich geöffnet
sind zweiundzwanzigmal an sich schön

vier quadrate und vier kreise
in einem punkt fixiert
darum herum beweglich
unterschiedlich geschichtet
unterschiedlich geöffnet
sind vierundvierzigmal an sich schön

<https://www.lyrikline.org/pt/poemas/schweigen-10152> (12/09/2020)

Kaschnitz, Marie Luise. *Gedichte*. Frankfurt a. M.: Insel, 2002.

Kommt ein Sommer, da das Sensenläuten

Und das Korn, das tief in Reihen fällt,

Und die Blitze nicht den Tod bedeuten,

Der allmächtig seine Ernte hält.

Kommen lange Winter wieder, stille

Nächte, die kein Feuerlärm zerreißt,

Tage,Jahre, die ein sanfter Wille

Ruhig dauern, ruhig gehen heißt.

Steht im Westen noch ein rotes Glühen

Wie von Untergang und Blutgericht,

Glüht es doch für alle Zeiten nicht;

Wind will wehen, Rosen wollen blühen

Mit der Hoffnung heiligem Bemühen

Wecken wir den Strom der Zuversicht. (1943)

Hiroshima (1957)

Der den Tod auf Hiroshima warf

Ging ins Kloster, läutet dort die Glocken.

Der den Tod auf Hiroshima warf

Sprang vom Stuhl in die Schlinge, erwürgte sich.

Der den Tod auf Hiroshima warf

Fiel in Wahnsinn, wehrt Gespenster ab

Hunderttausend, die ihn angehen nächtlich

Auferstandene aus Staub für ihn.

Nichts von alledem ist wahr.

Erst vor kurzem sah ich ihn

Im Garten seines Hauses vor der Stadt.

Die Hecken waren noch jung und die Rosenbüsche zierlich.

Das wächst nicht so schnell, dass sich einer verbergen könnte

Im Wald des Vergessens. Gut zu sehen war

Das nackte Vorstadthaus, die junge Frau

Die neben ihm stand im Blumenkleid

Das kleine Mädchen an ihrer Hand

Der Knabe der auf seinem Rücken sass

Und über seinem Kopf die Peitsche schwang.

Sehr gut erkennbar war er selbst

Vierbeinig auf dem Grasplatz, das Gesicht

Verzerrt von Lachen, weil der Photograph

Hinter der Hecke stand, das Auge der Welt. (S. 51)

Kunze, Rainer.

Die liebe
Ist eine wilde rose in uns
Sie schlägt ihre wurzeln
in den augen,
wenn sie dem blick des geliebten begegnen
Sie schlägt ihre wurzeln
in den wangen,
wenn sie den hauch des geliebten spüren
Sie schlägt ihre wurzeln
in der haut des armes,
wenn ihn die hand des geliebten berührt
Sie schlägt ihre wurzeln,
wächst wuchert
und eines abends
oder eines morgens
fühlen wir nur:
sie verlangt
raum in uns

Die liebe
ist eine wilde rose in uns,
unerforschbar vom verstand
und ihm nicht untertan
Aber der verstand
ist ein messer in uns

Der verstand
ist ein messer in uns,
zu schneiden der rose
durch hundert zweige
einen himmel

Jandl, Ernst. der künstliche baum. Luchterhand, Darmstadt, Neuwied 1970

https://ernstjandl.com/index.php

### schtzngrmm

schtzngrmm
schtzngrmm
t-t-t-t
t-t-t-t
grrrmmmmm
t-t-t-t
s---------c---------h
tzngrmm
tzngrmm
tzngrmm
grrrmmmmm
schtzn
schtzn
t-t-t-t
t-t-t-t
schtzngrmm
schtzngrmm
tssssssssssssss
grrt
grrrrrt
grrrrrrrrrt
scht
scht
t-t-t-t-t-t-t-t-t-t
scht
tzngrmm
tzngrmm
t-t-t-t-t-t-t-t-t-t
scht
scht
scht
scht
scht
grrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrr
t-tt

<https://www.lyrikline.org/de/gedichte/schtzngrmm-1230> (12/09/20)

markierung einer wende

1944 1945

krieg krieg
krieg krieg
krieg krieg
krieg krieg
krieg mai
krieg
krieg

krieg
krieg
krieg
krieg

krieg

### ottos mops

ottos mops trotzt
otto: fort mops fort
ottos mops hopst fort
otto: soso

otto holt koks
otto holt obst
otto horcht
otto: mops mops
otto hofft

ottos mops klopft
otto: komm mops komm
ottos mops kommt
ottos mops kotzt
otto: ogottogott

<https://www.lyrikline.org/de/gedichte/ottos-mops-1232> (12/09/20)

### im park

bitte ist hier frei
nein hier ist besetzt
danke
bitte ist hier frei
nein hier ist besetzt
danke
bitte ist hier frei
nein hier ist besetzt
danke
ist hier frei
nein hier ist besetzt
danke
ist hier frei
hier ist besetzt
danke
ist hier frei
nein besetzt
danke
bitte ist hier frei
nein
danke
hier frei
besetzt
danke
ist hier frei
nein hier ist leider besetzt
danke
ist hier frei
bitte
danke

https://www.lyrikline.org/de/gedichte/im-park-1236

NICK, Dagmar.

**Flucht**

Weiter. Weiter. Drüben schreit ein Kind.

Laß es liegen, es ist halb zerrissen.

Häuser schwanken müde wie Kulissen

durch den Wind.

Irgendjemand legt mir seine Hand

in die meine, zieht mich fort und zittert.

Sein Gesicht ist wie Papier zerknittert,

unbekannt.

Ob du auch so um dein Leben bangst?

Alles andre ist schon fortgegeben.

Ach, ich habe nichts mehr, kaum ein Leben,

nur noch Angst.

SACHS, Nelly. Die Gedichte der Nelly Sachs. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1961.

SACHS, Nelly. *Fahrt ins Staublose*. Frankfurt am Main: 1988..

*In den Wohnungen des Todes (1947)*

* Dein Leib im Rauch durch die Luft
* Gebete für den toten Bräutigam
* Grabschrift in die Luft geschrieben
* Chöre der Mitternacht

*Sternverdunkelung (1949)*

* Und reissend ist die Zeit
* Die Muschel saust
* Überlebende
* Land Israel
* Im Geheimnis

*Fahrt ins Staublose* (1961)

In den Wohnungen des Todes (1947)

*Dein Leib im Rauch durch die Luft*

O die Schornsteine

Auf den sinnreich erdachten Wohnungen des Todes,

Als Israels Leib zog aufgelöst in Rauch

Durch die Luft –

Als Essenkehrer ihn ein Stern empfing

Der schwarz wurde

Oder war es ein Sonnenstrahl?

O die Schornsteine!

Freiheitswege für Jeremias und Hiobs Staub –

Wer erdachte euch und baute Stein auf Stein

Den Weg für Flüchtlinge aus Rauch?

O die Wohnungen des Todes,

Einladend hergerichtet,

Für den Wirt des Hauses, der sonst Gast war –

O ihr Finger,

Die Eingangsschwelle legend

Wie ein Messer zwischen Leben und Tod –

O ihr Schornsteine,

O ihr Finger,

Und Israels Leib im Rauch durch die Luft! (S. 8)

*Und das Sinken geschieht,*

*Um des Steigens willen (Buch Sohar)*

Einer war,

Der blies den Shofar –

War nach hinten das Haupt,

Wie die Rehe tun, wie die Hirsche

Bevor sie trinken an der Quelle.

Bläst:

*Tekia*

Ausfährt der Tod im Seufzer –

*Schewarim*

Das Samenkorn fällt –

*Terua*

Die Luft erzählt von einem Licht!

Die Erde kreist und die Gestirne kreisen

Im Schofar,

Den Einer bläst –

Und um den Schofar brennt der Tempel –

Und Einer bläst –

Und um den Schofar stürtzt der Tempel –

Und Einer bläst –

Und um den Schofar ruht die Asche –

Und Einer bläst – (S. 14)

Lange schon fielen die Schatten.

Nicht sind gemeint jetzt

Jene lautlose Schläge der Zeit

Die den Tod füllen –

Des Lebensbaumes abgefallene Blätter –

Die Schatten des Schrecklichen fielen

Durch das Glas der Träume,

Von Daniels Deuterlicht erhellt.

Schwarzer Wald wuchs erstickend um Israel,

Gottes Mitternachssängerin.

Sie verging im Dunkeln,

Namenlos geworden.

O ihr Nachtigallen in allen Wäldern der Erde!

Gefiederte Erben des toten Volkes,

Wegweiser der gebrochenen Herzen,

Die ihr euch füllt am Tage mit Tränen,

Schluchzet es aus, schluchzet es aus

Der Kehle schreckliches Schweigen vor dem Tod. (S. 21)

*Grabschrift in die Luft geschrieben*

Die Malerin [M.Z.]

So gingst du, eine Bettlerin, und öffnetest die Tür:

Tod, Tod, wo bist du –

Unterm Fuß du –

Zum Schlafmeer mich führ –

Ich wollte die Liebsten malen

Sie fangen schon an zu fahlen

Wie ich den Finger rühr.

Der Sand in meinem löchrigen Schuh

Das warst du – du – du –

Male ich Sand der einmal Fleisch war –

Oder Goldhaar – oder Schwarzhaar –

Oder die Küsse und deine schmeichelnde Hand

Sand male ich, Sand – Sand – Sand – (S. 42)

Sternverdunkelung (1949)

*Überlebende*

Zahlen

Als eure Formen zu Asche versanken

in die Nachtmeere,

wo Ewigkeit in die Gezeiten

Leben und Tod spült –

erhoben sich Zahlen –

(gebrannt einmal in eure Arme

damit niemand der Qual entginge)

erhoben sich Meteore aus Zahlen,

gerufen in die Räume

darin Lichterjahre wie Pfeile sich strecken

und die Planeten

aus den magischen Stoffen

des Schmerzes geboren werden –

Zahlen – mit ihren Wurzeln

aus Mördergehirnen gezogen

und schon eingerechnet in des himmlichen Kreislaufs

blaugeäderter Bahn. (S. 110)

*Land Israel*

Land Israel,

deine Weite, ausgemessen einst

von deinen, den Horizont übersteigenden Heiligen.

Deine Morgenluft besprochen von den Erstlingen Gottes,

deine Berge, deine Büsche

aufgegangen im Flammenatem

des furchtbar nahegerückten Geheimnisses.

Land Israel,

erwählte Sternenstätte

für den himmlischen Kuß!

Land Israel,

nun wo dein vom Sterben angebranntes Volk

einzieht in deine Täler

und alle Echos den Erzvätersegen rufen

für die Rückkehrer,

ihnen kündend, wo im schattenlosen Licht

Elia mit dem Landmanne ging zusammen am Pfluge,

der Ysop im Garten wuchs

und schon an der Mauer des Paradieses –

wo die schmale Gasse gelaufen zwischen Hier und Dort

da, wo Er gab um nahm als Nachbar

und der Tod keines Erntewagens bedurfte.

Land Israel,

nun wo dein Volk,

aus den Weltenecken verweint heimkommt

um die Psalmen Davids neu zu schreiben in deinen Sand

und das Feierabendwort *Vollbracht*

am Abend seiner Ernte singt –

steht vielleicht schon eine neue Ruth

in Armut ihre Lese haltend

am Scheidewege ihrer Wanderschaft. (S. 126)

Fahrt ins Staublose (1961)

Gebogen durch Jahrtausende

Traumgebogen weit, weiter

sternenrückwärts in der Erinnerung,

schlafwassergefahren

durch gekrümmte Staubsäulen,

des Landes Kanaan heidnischen Sand küssend,

der anders gesiebt mit durstigen Göttern doch Wüste mit Honig und Milchgeschmack.

Dieses Bündel Sonnengestrahle,

ein Riese legte es ab von der Schulter

und hinein

in Abrahams Laubhüttenhand.

Die zuckte golddurchstochen.

Und wieder ein Strahlenfinger,

hoch zeigend durch Bibelnacht

auf Tyrannenwort,

Rizpa,

das Muttergestirn,

gehorsam ihrer Herzader,

ließ Schakale abfallen

wie Mondwasser

von der Söhne über

den Tod verurteilen Leichenhaut.

Tiefer in Aschenzeit,

auch Antigone

siebte Freiheit

im Echo des Staubes –

In der Schattenecke

meergrau im Ysop

schnuppert der Esel,

blaugeträumt das Auge

vor Engelsentzücken.

Nachtverbunden lehnt Bileam

neben unbegriffner Sendung.

Klage, Klage, Klage

in Harfen, Weiden, Augen,

und Tempel nur noch im Feuer!

Israel, knisternde Fahne im Salz,

und die Flucht abgeschnitten

mit des Meeres weinendem Schwert

oder

im Angstschweiß vergraben

an einer Mauer, rauchend vor Jägerdurst. (S. 162-163)